

Die HADESKAPPE.

Programm

des archäologisch-numismatischen Instituts in Göttingen

zum Winkelmannstage 1853

von

Dr. *Karl Friedrich Hermann.*

Mit einer Steindrucktafel.

Göttingen,
gedruckt in der Dieterich'schen Universitäts-Buchdruckerei.
(W. Fr. Kästner.)



Die
HADESKAPPE.

Programm

des archäologisch-numismatischen Instituts
in Göttingen

zum Winkelmannstage 1853

von

Dr. *Karl Friedrich Hermann.*

Mit einer Steindrucktafel.

Göttingen,
gedruckt in der Dieterichschen Universitäts-Buchdruckerei.
(W. Fr. Kästner.)

In der Abhandlung über Perseus und Andromeda, mit welcher ich vor zwei Jahren die Wiederkehr des Winkelmannstages begrüsste, war ich durch die Natur des Gegenstandes auf Werke der späteren Kunst angewiesen, in welchen jener verhältnissmässig junge Bestandtheil der griechischen Sage allein dargestellt seyn konnte; ich habe dieses dort durch die orientalischen Elemente erklärt, die in den Schicksalen der Andromeda wie in den Oertlichkeiten ihrer Geschichte unverkennbar sind, und kann darüber zur Vervollständigung jetzt nur noch auf die inzwischen erschienene treffliche Schrift von K. B. Stark: Gaza und die philistäische Küste, Jena 1852. 8. S. 255 fgg. verweisen. Ganz anders verhält es sich dagegen mit demjenigen Theile des Perseusmythus, der sich auf die Tödtung der Medusa oder Gorgo bezieht: gleichwie die Darstellungen dieses Gegenstandes zu den frühesten gehören, die uns überhaupt im Gebiete der griechischen Sculptur und Plastik begegnen [1]), so nehmen sie auch auf dem reichen Felde der Vasenmalerei keinen unbedeutenden Platz ein [2]) und bestätigen hier wie dort, was O. Müller Proleg. z. wiss. Myth. S. 307 mit Recht vermuthet, dass die gemeinschaftliche Quelle für diesen ganzen Sagenkreis bereits im älteren Epos zu suchen sey [3]). Ja, wenn mich nicht Alles täuscht, so kann der Kern des Mythus noch viel einfacher und primitiver aufgefasst werden, als es dort geschehen ist: nehmen wir, wie auch Andere längst gethan haben, Perseus als Sonnensymbol [4]) und die Gorgo als Vollmond [5]), so erklärt sich von selbst, wie jener, so lange Medusa lebt, erst im finsteren Kasten eingesperrt und dann, was auf das

Nämliche hinauslauft[6]), von Polydektes, in welchem auch Müller den Gott der Unterwelt erkennt[7]), geborgen in Dunkelheit verweilen muss, bis vor seinem Aufgange anderseits gerade der Vollmond verschwindet, während die andern Mondphasen, auf die sich unschwer die beiden Schwestern der Medusa beziehen lassen, auch der Sonne gegenüber nicht völlig weichen und in sofern als unsterbliche der sterblichen Schwester entgegengesetzt werden können[8]). Dass Medusa daneben, wie so manche sonstige Mondgottheit, zugleich Erdsymbol[9]) seyn kann und in dieser Bedeutung ihr Tod die Personificationen der Quellen und des Ackerbaues, Pegasos und Chrysaor[10]) an's Licht bringt, kann daneben eben sowohl bestehen, wie Perseus Mutter Danae handgreiflich das dürre vom Regen des Zeus befruchtete Land bezeichnet[11]), in dessen dunklem Schoosse dann die goldene Frucht reift; ja Perseus selbst mit der Harpe, die den Körper der Medusa öffnet, ist nicht minder ein Goldschwert, als die Frucht selbst, die aus diesem Körper emporwächst[12]); aber welche dieser Seiten man in's Auge fasse, so bietet keine derselben einen Grund dar, sie von Aussen her auf griechischen Boden verpflanzt zu denken. Dass die agrarischen Beziehungen des Mythus im Gegentheil gerade recht eigentlich mit der Natur des argivischen Landes zusammenhängen und daraus hervorgehen, ist thatsächlich sicher; aber auch die solarischen erweisen sich dadurch als specifisch griechische, dass wenn Perseus Auszug, um dem Polydektes das Haupt der Gorgo zu bringen, den Aufgang der Sonne ausdrückt, mit welchem zugleich der Vollmond untergeht, eine Sage, die jenen Auszug von Seriphos aus geschehen lässt, nur westlich, nicht noch weiter östlich von dieser Insel wurzeln konnte; und Perseus eigener Name trifft seiner nächsten Bedeutung nach zu überraschend mit Apollon zusammen, als dass man nicht seine griechische Etymologie für ausreichend halten sollte, um in ihm den Sonnengott zu erkennen, wenn dieser gleich in beiden Namen zunächst in seiner verderblichen Wirkung aufgefasst ist.

Um so befremdlicher ist es nun aber, dem Helden dieser

Sage gerade in seiner Berührung mit Medusa ein Attribut beigelegt zu sehen, dessen orientalische Beziehung schwer in Abrede zu stellen ist: eine Kopfbedeckung, die auf's Entschiedenste an diejenige erinnert, die auf Vasengemälden zur Auszeichnung barbarischer Könige u. s. w. gebraucht wird. Unerlässlich ist dieselbe freilich für Perseus auch nicht; er kommt eben sowohl barhäuptig [13]) oder mit dem Petasos bedeckt vor, der seiner sonstigen Bekleidung, der Chlamys, entspricht [14]), und selbst die Flügel, mit welchen sich dieser Petasos oft versehen findet [15]), theilt er gleich den Flügelschuhen mit Hermes, der ihm dieselben, nach der Sage, geborgt haben sollte; dagegen aber findet sich weder bei Hermes noch bei irgend einem der übrigen Heroen jemals jene eigenthümliche Form des Helmes, die Perseus, wie gesagt, nur mit barbarischen Personen der Sage gemein hat, und die folglich, wenigstens innerhalb des griechischen Heroencyclus, als specifisch bezeichnend für ihn betrachtet werden muss. Was derselben als Typus zu Grunde liegt, ist die bekannte phrygische Mütze oder die den Kopf von hinten ganz bis zum Nacken hinab bedeckende Haube, die sich oben über dem Scheitel zu einer Art von vorwärts gebogenem Horne abstumpft und nach Umständen auch mit sonstigem Schmucke von Bändern und Buntstickerei versehen ist [16]); dazu gesellt sich aber hier meistens noch ein kronenartig gezackter Kamm als das späterhin auch auf den Occident übergetragene Zeichen der Königswürde, und nur die Flügel bilden auch hier wieder die besondere Beziehung auf Perseus, ohne jedoch wesentlich dazu nöthig zu sein. So erscheint derselbe z. B. in diesem Helme, aber unbeflügelt, bei Millingen Vases Coghill T. 28 und auf dem zum vorjährigen Winkelmannsfeste von Hrn. E. Curtius in Berlin edirten Gefässbilde, wo er einen Satyr durch das Gorgoneion schreckt, und während ihm ganz correspondirende Scenen bei Roulez im Bull. de Brux. 1844 p. 96 fgg. [17]) und Jahn in Verh. d. Leipz. Gesellsch. d. Wissensch. 1847 S. 287 fgg. den Flügelhelm leihen, finde ich in der Beschreibung bei de Witte Catal. Durand Nr. 245 und Pa-

nofka in arch. Zeitg. 1848, S. 222 nur die „phrygische Mitra“ ohne weiteren Zusatz erwähnt. Hin und wieder mag es allerdings auch zweifelhaft seyn, ob der Künstler eine gewöhnliche Mütze oder diesen Helm gemeint hat; sein Vorkommen selbst aber ist sicher, und die Frage bleibt nur, wie dieses Attribut des argivischen Heros zu deuten seyn möchte. Von den bisherigen Auslegern hat Hr. Jahn sich begnügt, das Factum zu constatiren: „einen in asiatischer Weise gebildeten Helm trägt Perseus auf Vasenbildern“; — auch O. Müller Handb. §. 414 spricht nur von „der späteren asiatischen Kunst“, die ihn „durch eine mehr orientalische Tracht ihrer Heimath zu vindiciren gesucht habe“; und noch allgemeiner Hr. Curtius: „obgleich er selbst auch auf unserem Bilde durch seine Kopfbedeckung — einen, wie es scheint, mit buntem Felle überzogenen Helm — als ein Ausländer bezeichnet ist“; nur Hr. Roulez ist der Sache etwas tiefer auf den Grund gegangen, und sein Schlussresultat, obgleich nur theilweise das meinige, möge gleichwohl als Grundlegung der folgenden Erörterung vorangestellt seyn: „Enfin des monumens d'une troisième catégorie nous présentent Persée avec la mitra phrygienne ou asiatique . . . le bonnet asiatique nous ramène de nouveau à Persée — Mithras; mais nul doute que dans la pensée des artistes, il ne fasse en même temps allusion au casque d'Hadès. Ce point résultant déjà de la simple considération, que l'un était l'arme défensive de la tête in Asie, comme l'autre l'était chez les Grecs, se trouve en outre confirmé par un passage d'Achilles Tatius“ [18]). Man sieht, es liegt hier jedenfalls die Alternative vor: entweder war Perseus sonstiger kunstmythologischer Charakter so beschaffen, dass diese Kopfbedeckung von selbst zu seinem Costume gehörte, oder es waren Gründe vorhanden, die Kopfbedeckung, die ihm anderweit zukam, gerade in dieser Gestalt auszuprägen; wenn aber unser Vorgänger sich begnügt hat, beide Möglichkeiten nebeneinander zu stellen, so wird es unsere Aufgabe seyn müssen, möglichst zwischen beiden zu entscheiden.

Zu diesem Ende müssen jedoch zuvörderst spätere Denk-

mäler, wie Münzen asiatischer, namentlich pontischer Städte aus macedonischer oder römischer Zeit [19]) von den Werken der altgriechischen oder italischen Kunst geschieden werden, um deren Auffassung es uns hier zunächst und allein zu thun ist. Jene, bereits unter dem Einflusse des mythologischen Calembourgs entstanden [20]), der wie Medea mit Medien, so Perseus mit den Persern in Beziehung setzte, deren eigene Namensform in ihrer Sprache doch ganz anders lautet, konnten allerdings, wie die Beispiele von Sinope [21]), Amisos [22]) u. s. w. zeigen, dahin gelangen, aus dem Besieger der Medusa eine Art von Mithras zu machen; obgleich es auch dabei noch dahin gestellt bleiben mag, wie weit die Religionsmengerei des späteren Orients auch auf das bekannte Costum des letztern eingewirkt haben mag [23]); und bei näherer Betrachtung vermissen wir selbst auf jenen Münzen ein sehr wesentliches Stück der wahrhaft orientalischen Tracht, nämlich die langen Aermel und Beinkleider, ohne welche auch das weite und faltige Gewand des Heros noch nichts eigentlich barbarisches darbietet. Noch weniger übrigens verbindet sich auf den älteren Vasenbildern, sey es mit der Erscheinung des Perseus überhaupt, sey es mit der geschilderten Kopfbedeckung insbesondere, auch nur das geringste sonstige Kleidungsstück, das eine auf orientalischen Ursprung deutende Absicht oder Ueberlieferung zu unterstellen berechtigte [24]). Die archaischen Werke, die ihn bärtig und bekleidet auffassen [25]), lassen ihn von Hermes nur an den beiderseitigen Attributen unterscheiden; die Kleidung selbst ist bei beiden fast die gleiche, und da sich hier auch nicht einmal der genannte Helm findet, so ergiebt sich schon daraus ein sehr starker Grund zu zweifeln, ob selbst die thatsächlich orientalisch aussehende Beimischung, die sein Typus später erhält, in irgend welcher Seite seines mythologischen Grundgedankens ihren Ursprung haben könne. Was aber diejenigen Vasenbilder betrifft, auf welchen er wirklich mit dem Helme barbarischer Königspracht bedeckt erscheint, so fehlt so viel daran, dass dieser ein einzelnes Stück und Zubehör sonstigen orientalischen Costumes wäre, dass

gerade hier der übrige Körper nur mehr oder minder nachlässig mit der ephebischen Chlamys bekleidet, zum überwiegenden Theile nach ächtgriechischer Sitte nackt ist; und wenn auch nicht in Abrede gestellt werden kann, dass die griechische Kunst auch Barbaren bisweilen in hellenischer Tracht dargestellt und selbst die phrygische Mütze hin und wieder mit leichterer Bekleidung verbunden hat[25]), so möchte es doch für den complicirten Helm, um den es sich hier handelt, an jedem analogen Falle gebrechen. Sogar Pelops, den Griechenland mindestens mit gleichem Rechte wie Asien den seinigen nennt, trägt denselben nur im Zusammenhange mit einem vollständigen Costume, das ihn als eingewanderten Ausländer bezeichnet[27]), und vielmehr an die Lykier[28]), Thraker[29]), Arimaspen[30]) und sonstige Barbaren[31]) der alten Vasenmalerei als an griechisches Heroenthum erinnert; eben so Memnon, der ungleich gewöhnlicher als nackter oder griechisch geharnischter Kämpfer, aber wo er diesen Helm führt, auch im Uebrigen als völliger Orientale erscheint[32]); und blicken wir nun gar auf die zahlreichen Königsbilder, aus welchen wir eben die specifische Beziehung dieses Schmuckes auf orientalische Herkunft kennen, so finden wir denselben nirgends so vereinzelt, als es in den Beispielen des Perseus der Fall ist. Gewöhnlich ist es ein enganschliessendes Aermelgewand, mit bunten Streifen und reicher Stickerei versehen[33]), worunter sich insbesondere spitzige Zacken um den Gürtel auszeichnen; daneben häufig auch kreuzweise Tragbänder über der Brust, die sich im Kreise der griechischen Mythologie nur noch bei den Erinyen wiederfinden[34]); und auch wo ja eine phantastischere Freiheit des Künstlers von diesen typischen Ingredienzen abgewichen ist, fremdartige Borten, Gürtel und ähnlichen Zierrath, dergleichen in Griechenland wohl ein Kitharöde oder Mantis[35]), aber nicht leicht ein König oder Heros trägt[36]); und wenn wir nun also gleichwohl bei Perseus zwar die gleiche oder ähnliche Kopfbedeckung mit den so bekl eideten Personen, nie aber die geringste Spur eines sonstigen Theiles jener ihrer Tracht be-

gegnen, so liegt doch gewiss die Vermuthung sehr nahe, dass es mit jenem Helme etwas anderes als die blosse Andeutung ausländischen Ursprungs auf sich haben müsse.

Dazu kommt, dass gerade mit dem ausländischen Charakter, den die spätere Mythologie und ein Theil der heutigen Symbolik Perseus beilegen will, diese Kopfbedeckung und Helmzier nichts gemein hat. Perseus, erzählt Herodot den Persern nach [37]), war ein Assyrier und wurde dann Grieche; Perseus, sagt Creuzer, ist ein alter Sonnensohn aus dem hohen Asien, wie Dschemschid der Sonnenheld, der Jahresfürst, der mit goldenem Schwerte die Erde spaltet und befruchtet [38]); — ich will nicht fragen, ob und welche Wahrheit in diesen Auffassungen liegt, wohl aber, ob die griechische Kunst, die Perseus als einen ihrer Heroen auffasste, gleichwohl jenen Ursprung durch diese Kopfbedeckung habe ausdrücken wollen oder können, und glaube nicht bloss um der Incongruenz der letzteren mit seinen übrigem Costume, sondern auch um ihrer selbst willen, solche Absicht entschieden leugnen zu müssen. Der ihr zu Grunde liegende Typus ist, wie gesagt, die phrygische Mütze; dass diese aber jemals Tiara geheissen, geschweige denn „an die uralte persische Königs- und Priestertracht erinnert habe, die unter dem Namen Kyrbasia einen solchen vorwärts sich neigenden Aufsatz hatte, nach und nach aber nun in diesen abgestumpften Wulst ausartete“, ist eine Behauptung Böttigers [39]), die weder durch die persischen noch durch die neuentdeckten assyrischen Denkmäler bestätigt wird und am wenigsten dazu gebraucht werden kann, das Vorkommen jenes Typus bei Perseus durch eine assyrische oder persische Abstammung desselben zu motiviren. Was die assyrischen Könige betrifft, so haben höchstens die über den Rücken herunterhängenden Enden der Binde, die ihre Mitra schmückt, oder die langen Zipfel ihrer über die Schultern herabfallenden Haube [40]) Aehnlichkeit — nicht mit Perseus eigenem Helme, sondern nur mit den Königshelmen, von welchen dieser die gebogene Spitze und den Kronenkamm entlehnt; der assyrischen

Mitra selbst gibt Layard vielmehr eine gerade Spitze oder einen Kegel, und wenn auch er bei dieser Gelegenheit von einer „eigenthümlichen Art von Kopfputz der persischen Monarchen, Cidaris genannt", spricht, „der gewissermassen einer französischen Freiheitsmütze oder dem phrygischen Kopfputze geglichen habe", so widerspricht er sich selbst in den gleich folgenden Worten: „nach den Lexikographen hatte nur der König das Vorrecht den obersten Theil aufrecht zu tragen; es war dieses wahrscheinlich eine Nachahmung der assyrischen Spitze", gleichwie denn auch die Monumente keinen Perserkönig mit einer Tiara zeigen, die auch nur im leisesten an den hier in Frage stehenden Helm erinnerte. Auf die persische Tiara als solche und ihr Verhältniss zu den Ausdrücken κίδαρις oder κυρβασία kann unsere Untersuchung nicht im Einzelnen eingehen [41]); Pollux und Andere behaupten jedenfalls ihre Einerleiheit [42]); wenn wir nun aber sehen, wie die κυρβασία selbst etymologisch von den Korybanten abgeleitet und diesen zugleich die κίδαρις beigelegt wird [43]), ohne dass irgend ein Kunstwerk sie in phrygischer Mütze darstellte [44]); ja wenn Dionys von Halikarnas [45]) auch den römischen Saliern κυρβασίας beilegt, deren spitzige aber nichts weniger als gebogene Apices uns mit monumentaler Sicherheit bekannt sind [46]), so verschwindet auch für die τιάρα jeder Anknüpfungspunkt zur Vergleichung mit einem hornartigen Helme, und wird man sich selbst die κεκλιμένας τιάρας der untergeordneten Perser [47]) ebensowohl zur Seite oder nach hinten geneigt denken können, wie sie auch auf dem Mosaik der Alexanderschlacht vorkommen [48]). Denn dass dieses keine Perser, sondern Kelten vorstelle, wird Herrn Schreiber [49]) wohl Niemand so leicht mehr glauben, der da wahrnimmt, wie dieser seine Vorstellung und seinen Maassstab von einer persischen Tiara eben nur aus Böttiger entlehnt hat, bei dem sie, wie wir gesehen haben, auf einer reinen Verwechselung ohne den geringsten urkundlichen Grund beruht; im Gegentheil finden wir ganz ähnliche Kopfbedeckungen, wie sie jenes Mosaik darbietet, auch auf persischen Satra-

penmünzen [50]), um späterer Arsakiden zu geschweigen; und nach allen Denkmälern, die uns aus römischer Zeit vorliegen, kann folglich, wie ich glaube, nicht daran gedacht werden, zwischen persisch-assyrischer und vorderasiatischer Kopfzier eine Aehnlichkeit anzunehmen.

Wenn es also, wie gesagt, schon an sich auffällig ist, dass Perseus mit der barbarischen Kopfzier, die ihm die Vasenmalerei beilegt, kein weiteres Stück der sonst dazu gehörigen Tracht verbindet, so steigert sich das Befremdliche noch dadurch, dass gerade die Länder und Stämme, deren mythische Könige jene Kopfzier mit ihm theilen, einen sonstigen mythischen Anspruch auf ihn nicht machen und auch in dieser Hinsicht jenes Attribut bei ihm völlig isolirt dasteht. Denn auf Susa als Memnons Heimath wird sich wohl schwerlich jemand berufen wollen, da dieser dabei doch immer Aethiopier bleibt und sein orientalisches Costum selbst wohl mehr der engen Beziehung dankt, in die ihn der epische Kyklos mit den Amazonen gebracht hatte; nächst letzteren aber, deren Helme der einfachen phrygischen Parismütze noch ziemlich nahe stehen [51]), und dem kolchischen Aeetes mit seiner Tochter Medea, deren Kopfzier sich bis zur völligsten Aehnlichkeit mit der des Perseus entfaltet [52]), bleibt dieselbe vorzugsweise thrakischen und phrygischen Königen eigen, wozu dann noch einige namenlose oder ungewisse Beispiele [53]) und auf der berühmten Unterweltsvase von Canosa Rhadamanth als Todtenrichter der Asiaten hinzukommt [54]). Selbst Busiris [55]) und Tyndareus [56]) können, auch die Richtigkeit ihrer Deutungen vorausgesetzt, mit ihren ganz eigenthümlichen Kopfbedeckungen eben so wenig in diesen Kreis gezogen werden, als der rasende Lykurgos [57]), dessen Mütze vielmehr Thiergestalt verräth; Helena ragt in dem einzigen mir bekannten Beispiele, wo sie die gebogene Mitra mit zackigem Kamme trägt [58]), bereits in den trojanischen Kreis hinüber, wo uns dieser Typus nicht bloss bei Paris, sondern auch im vollen Königsschmucke bei Priamos [59]) begegnet; und daran reihen sich dann einerseits die eigentlichen Phrygier Mi-

das [60]) und Tantalos [61]) mit seinem Sohne Pelops, anderseits die Thraker Phineus [62]), Polymestor [63]), Tereus [64]) nebst den Sängern Orpheus [65]) und Thamyras [66]), dessen phrygische Mütze wenigstens auch dieser mythologischen Ideenverbindung nicht fern stehen dürfte. Mit allem diesem soll nun freilich keineswegs ein historisches Costum bestimmter Dynastien, sondern nur ein conventioneller Typus in der alten griechischen Kunst für solche Barbaren behauptet seyn, die eine integrirende Stelle in den Mythen des hellenischen Volkes einnahmen; auch so aufgefasst jedoch bleibt er — geschweige denn ein einzelnes Stück desselben — anomal bei einem Heroen, dessen ganzer Sagenkreis jenem barbarischen Gebiete fremd ist und auch wo er sich mit orientalischen Elementen vermischt, die Person des Helden vielmehr dazu mitbringt als daraus empfängt; und wollen wir also die Symbolik der alten Kunst nicht aller typischen Bestimmtheit entkleiden, so reicht es nicht aus zu sagen, dass Perseus hier als „Ausländer" aufgefasst sey, wenn selbst die möglichen ausländischen Beziehungen, die sich an seinen Namen anknüpfen, nach ganz anderer Gegend als jener Typus hinweisen. Nur eine allgemeine Beziehung auf das Barbarenthum als solches, wie sie mit Rhadamanthys unterirdischem Richteramte verbunden ist, kann den Erklärer unserer Perseusbilder der weiteren Rechtfertigung eines Attributs überheben, das in seiner nationalen Besonderheit weder der Genealogie noch der Geschichte des Heros entspricht; eine solche Beziehung aber fehlt dem Begriffe des Perseus gänzlich, und wenn er also gleichwohl mit seiner sonstigen ächt griechischen Heroenbildung dieses barbarische Symbol verbindet, so bleibt kein anderer Schluss übrig, als dass es ihm nur geliehen, nicht specifisch eigen, kein Attribut seiner mythologischen Substanz, sondern nur der concreten Lage sey, in welcher er uns mit demselben begegnet.

Von wem hat nun Perseus in der Lage, in welcher ihn unsere Vasenbilder darstellen, das heisst als Medusentödter, seine Kopfbedeckung entliehen? Die Antwort liegt offen in den Zeug-

nissen des Alterthums [67]) und ist auch von Hrn. Roulez bereits gegeben: von Hades, oder, wenn auch wie andere wollen, von Hermes [68]) oder von den Nymphen [69]), jedenfalls den Helm des Hades, die unsichtbar machende Tarnkappe, unter deren Schutze er sich mit seinem Sichelschwerte und Beutel (κίβισις) der Gorgo näherte; und es bleibt uns also nur noch die Frage nach einem Grunde übrig, der die Künstler bestimmen konnte, diesen Helm gerade unter der vorliegenden Form darzustellen, um neben seinem Namen zugleich den gewünschten Aufschluss über die Ursache zu haben, die uns Perseus hier in einer mit seiner übrigen Erscheinung so fremdartig contrastirenden Kopfbedeckung begegnen lässt. Zwar meint Millingen [70]) gerade hinsichtlich des einen der vorliegenden Vasenbilder, dass derselbe hier in einem Momente aufgefasst sey, wo er sich noch nicht im Besitze der Hadeskappe befunden habe, weil ihm nämlich der Beutel und die Flügelsohlen noch fehlen; in solchen Stücken darf man es jedoch mit den alten Künstlern nicht so genau nehmen; und wenn Perseus auf den analogen Bildern, wo er aber wirklich bereits die Flügelsohlen an hat, ja auf dem von Herrn Curtius herausgegebenen, wo das Medusenhaupt selbst schon in seiner Hand ist, fortwährend mit dem nämlichen Helme erscheint, so unterliegt es wohl keinem Bedenken, diesem auch in jener Scene, wo der Held gleichwie bey Roulez und Jahn, Athene's Rathschläge empfängt, die Bestimmung beizulegen, die sich in den übrigen von selbst aufdrängt. Eher könnte man fragen, ob nicht schon die gewöhnliche, sey es beflügelte oder flügellose Mütze, in welcher Perseus allerdings auf der ungleich grösseren Anzahl von Denkmälern erscheint, auf die nämliche Benennung Anspruch habe; und wirklich scheinen manche Gelehrte es von vorn herein als natürlich angesehen zu haben, dass jede Kopfbedeckung, welche Perseus bei dem Zuge gegen die Gorgo und am Orte ihrer Tödtung trage, als solche schon die Hadeskappe vorstelle [71]); da übrigens diese Mütze in allen ihren Formen so identisch mit der des Hermes ist und so wesentlich zu der übrigen Tracht, die

Perseus, wie oben bereits bemerkt, mit Hermes theilt, passt, dass darin gar nichts Besonderes und Ausserordentliches liegt, so wird es schon an sich den Vorzug verdienen, die Bezeichnung als Hadeskappe vielmehr für die Fälle aufzusparen, wo die Kopfbedeckung des Helden von jener gewohnten abweicht, und dadurch eine besondere Erklärung nöthig macht, deren es da, wo derselbe in seinem allgemeinen Typus erscheint, nicht bedarf. Dazu kommt aber ausserdem noch der charakteristische Umstand, dass Hades selbst, wenn gleich bei weitem nicht immer, doch bisweilen, wie namentlich auf der mehrerwähnten Vase von Canosa [72]), als Herrscher der Unterwelt das barbarische Königscostum trägt, zu welchem jene Kopfzier zwar nicht so wesentlich gehört, dass sie nie dabei fehlen dürfte [73]), gleichwohl aber in herkömmlicher und typischer Uebereinstimmung damit steht; und sobald es sich folglich für die Kunst darum handelte, zu dem Namen der *Ἄϊδος κυνῆ* ein entsprechendes Bild zu schaffen, so lag es wenigstens sehr nahe, dasselbe aus dem nämlichen Typenkreise zu nehmen, woraus sie anderswo die Tracht des Hades selbst entlehnte. Ob bei jenem Namen ursprünglich an den König der Unterwelt persönlich gedacht war [74]), ist dafür gleichgültig; wir können es uns sehr wohl gefallen lassen, dass das Wort, wie es schon bei Homer vorkommt [75]) und später sprüchwörtlich geworden ist, mit letzterem zunächst nur den abstracten Begriff der Unsichtbarkeit gemein hatte, ohne desshalb gerade als seine Kappe gedacht zu werden; eben so gewiss aber ist es, dass der spätere Sprachgebrauch dasselbe direct auf die mythologische Person des Namens *Ἀιδης* bezog [76]); und wenn der eine Künstler diesen in der Tracht eines orientalischen Königs darstellte, so konnte mit gleichem Rechte der andere die phrygische Königsmütze zu der seinigen machen.

Dabei soll allerdings nicht verhehlt werden, dass ein bestimmter Nachweis dieser Helmform auf Hades eigenem Kopfe bis jetzt noch nicht beigebracht ist, und selbst diejenigen sonstigen Spuren, in welchen man schon früher die Hadeskappe

unter der Gestalt einer phrygischen Mütze hat erkennen wollen, bei unbefangener Betrachtung manchem Bedenken unterliegen. Namentlich gilt dieses von den Denkmälern, welche früher Gori [77]) und noch neuerdings Ambrosch [78]) darauf bezogen haben und worüber ich des letzteren eigene Worte anführen will: „Ditis esse galeam, quae, exceptis fimbriis squamulisque, quibus margo ejus est exornatus, a pileo Phrygio haud ita multum recedit, viri docti recte videntur collegisse ex anaglypho, cujus argumentum est raptus Proserpinae. . . . Ibi enim et Mercurius et Dis eodem prorsus modo amicti conspiciuntur, praeter quam quod ille galeam sine squamulis in capite gerit, Plutonis autem galea squamata est atque ad terram delata inter Mercurii pedes jacet . . . Qua symboli vi perspecta non videor mihi nimis indulgere ingenio, si illam quoque supellectilem, quam faci exstinctae affixam adolescens humero portat, quum galeae Ditis simillima sit, idem esse mortis symbolum eoque animae profectionem indicari existimem". Es handelt sich nämlich hier um drei etruskische Sarkophagbilder, auf deren erstem der reitende Todte allerdings über eine Art phrygische Mütze, die am Boden liegt, hinwegschreitet [79]), auf dem zweiten aber eine ziemlich verstümmelte männliche Figur an einem Stocke über den Schultern etwas Konisches trägt [80]), das man ebensowohl mit Inghirami als ein Reisebündel auffassen kann; das dritte endlich die bekannte Raubscene der Proserpina so darstellt, dass Hermes, der sonst dem Gespanne des Pluto als Wegweiser vorauseilt [81]), hier dem Wagen nachfolgt und unter seinen Füssen eine ähnliche Mütze, wie die er auf dem Kopfe trägt, liegen hat, die also dem Pluto vom Kopfe gefallen seyn müsste; — wenn aber hier das mittlere schon wegen der ganz abweichenden Form des fraglichen Gegenstandes ausser Betracht bleiben muss, so steht auch dem dritten wenigstens der Zweifel entgegen, ob Gori richtig gesehen habe und die angebliche Mütze nicht den umgestürzten Korb vorstelle, der die nämliche Scene ungleich häufiger begleitet [82]) und alsdann vielmehr der Kora als dem Hades entfallen ist. Nur wenn die

dort abgebildete Form genau und insofern auch mit der Mütze unter dem Reiter des ersten Sarkophags vergleichbar seyn sollte, würde sich in dieser Uebereinstimmung auch für diesen selbst eine ansprechendere Auslegung darbieten, als womit Inghirani ihn auf das Hinwegsetzen des Todten über irdische Pracht und Herrlichkeit gedeutet hat; ja auch die sogenannte Maske, die auf einer andern Vorstellung des Koraraubes [83]) unter dem Wagen des Pluto liegen soll, könnte dann vielleicht eine solche Mütze seyn; und wenn wir doch einmal die etruskische Kunst in diese Frage mit hineinziehen wollen, so ist jedenfalls die vollkommenste Parallele nicht bloss zu jenen Sarkophagsculpturen, sondern auch zu unsern Vasenbildern der Flügelhelm, über welchen auf einem von Raoul-Rochette erklärten Spiegel [84]) der Wagen der Morgenröthe hinwegzusetzen im Begriffe ist. Unter den Füssen der Pferde, sagt der Erklärer, liegt un casque ailé, la κυνέη d'Hadés, le symbole de la nuit, eine Deutung, die wenigstens der Situation vollkommen entspricht; auch theilt diese Kappe sogar die gebogene Spitze mit der Kopfzier unseres Perseus, und wenn auch die von ihm herunterhängenden Lappen mehr den Wangenschirmen des römischen Helmes als den Binden der orientalischen Königsmütze zu entsprechen scheinen, so kann dieses Denkmal gleichwohl als ein Zeichen der Ideenverbindung dienen, die zwischen der Kopfbedeckung des Perseus und der Hadeskappe statt hatte. Die Flügel mögen dabei immerhin von Perseus übergetragen seyn; sobald dieselben aber nicht an einem Petasos sondern an einem Helme von fremdartiger Form vorkommen, weist uns dieser Grundtypus um so mehr wieder über Perseus hinaus, als kein Beispiel vorliegt, dass auch der Petasos selbst von ihm auf Hades zurückgegangen wäre; und wenn wir dann doch dieselbe Helmform einerseits auf Perseus Kopf, andererseits als Symbol der Nacht unter den Rossen der Aurora erblicken, so kann uns schon diese Coincidenz den oben vermissten Nachweis einigermassen ersetzen.

Vielleicht besitzen wir jedoch auch wirklich, und zwar auf

dem eigenen Gebiete der Vasenmalerei, ein Denkmal, das uns Hades Person mit diesem Helme verbunden darstellt und dadurch auch auf sein Vorkommen bei Perseus volles Licht wirft. Dasjenige freilich, von dem schon Hr. Roulez nur mit einem on a cru spricht, meine ich nicht, eine Vase des gregorianischen Museums [85]), wo man Perseus in Hermes Geleite vor Pluto erscheinen zu sehen geglaubt hat, wo aber doch im günstigsten Falle, die ganze übrige Auslegung zugegeben, gerade der Helm, auf den uns Alles ankommt, fehlt; dagegen ist uns neuerdings ein jedenfalls höchst interessantes Stück aus der Sammlung Jatta in Ruvo bekannt geworden, das Hr. Minervini [86]) auf die Schlussscene des sophokleischen Philoktet bezogen hat, in welchem ich aber ungleich eher die Vorbereitungen zu einem Kampfe zwischen Herakles und Hades erblicke. Denn dass wir in dem bekränzten nackten Heros mit der Keule, der die Hauptfigur des Bildes ausmacht, trotz seiner Jugendlichkeit Herakles erkennen müssen [87]), nimmt der neapolitanische Gelehrte ebensowohl an; wenn aber derselbe nun den bärtigen Krieger auf dem unteren Plane, der ausser Schild und Beinschienen gerade mit einem ähnlichen Flügelhelme, wie wir ihn auf den bisherigen Beispielen fanden, bewehrt ist, für Philoktet erklärt, weil zu seinen Füssen Bogen und Köcher sammt Löwenhaut und Keule des Herakles liegen, so kann ich damit doch weder die erwähnte Kopfbedeckung noch auch die übrige Umgebung in erwünschten Einklang bringen, nicht einmal die Athene, die hinter, und die Erinys, die über jenem Krieger steht, geschweige denn die zweite Hälfte des Bildes, für die mir freilich auch blosse Vermuthungen zu Gebote stehn. Nur der junge Bewaffnete zur Linken des Herakles wird allerdings von Minervini bequem auf Neoptolemos gedeutet, der so eben dem Philoktet die Herakleswaffen wieder zugestellt habe; aus der offenbar weiblichen, wenn auch gewappneten Figur auf einem Zwiegespanne aber, welche hinter diesem hält, und ihrer amazonenartigen Begleiterinn mit Salpinx und Speer weiss er nur eine Anspielung auf die Weissagung zu machen, wornach Paris un-

ter Philoktets Geschossen fallen sollte; und wenden wir nochmals unsere Blicke auf die Figur, die Philoktet selbst vorstellen soll, so ist nicht nur keinerlei Spur von dem charakteristischen Beinschaden des letzteren wahrzunehmen, sondern auch nicht abzusehen, wie er in einer Lage, die der Erklärer einerseits so eng an die sophokleische Schilderung anschliesst, doch anderseits zu Schild und Helm kommen, geschweige denn was gerade diese eigenthümliche Helmform bei Philoktet bedeuten soll. Denn etwas anderes sind die aufrechtstehenden Federn, mit welchen wir bisweilen die Helme heroischer Krieger geschmückt sehen [88], etwas anderes diese Seitenflügel, die nur von dem Petasos des Hermes hierher versetzt seyn können; dazu kommt die ganze Ornamentirung des Helmes, die völlig die früher geschilderte orientalische ist; und wenn dieser ausserdem einen Kopf bedeckt, dessen gemeine Bildung offenbar auch mehr barbarisches als griechisches hat, so drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf, dass wir hier nicht bloss den Helm des Hades, sondern in dem Träger desselben den Fürsten der Schatten selbst vor uns haben, der mit der Vertheidigung seines Reichs gegen einen Eindringling aus der Oberwelt beschäftigt sey. Wie sich dazu die Erinys über seinem Haupte schickt [89], bedarf eben so wenig der Erklärung als Athene's Anwesenheit bei einer Gelegenheit, wo es Herakles Ruhm gilt [90], dem ja auch bereits ein Vogel die Siegerbinde bringt, während Athene, wie es scheint, dem Gegner seine Lanze aus der Hand genommen hat; was aber die übrigen Personen der Scene betrifft, so deute ich sie bis zu besserer Belehrung als Ares und Enyo [91], welcher letzteren ganz natürlich eine Begleiterinn mit der Kriegsdrommete zukommt [92], und nur für das Hündlein unter dem Streitwagen der Enyo weiss ich keinen andern Rath, als dass es die Scene in einen burlesken Charakter hinüberspielt, von dem vielleicht auch die Haltung der beiden Hauptpersonen nicht ganz frei ist.

Oder wäre es gar nur ein ungeschickter Kerberos, den Herakles hier heraufzuholen im Begriff stände? Hierüber kann

nur Autopsie des Gefässes entscheiden, während die mitgetheilte Zeichnung höchstens im Nacken des Thieres eine zweite Schnauze vermuthen lässt; so viel bleibt aber gewiss, dass unter dieser Voraussetzung sich auch die zu Füssen des Hades liegenden Waffen des Herakles besser als unter jeder andern erklären lassen. Denn gerade dieses sollte die Bedingung gewesen seyn, unter welcher ihm Hades den Kerberos versprochen hätte [93]), wenn er seine Waffen ablegte und ohne diese den Hund bezwänge; denken wir uns also unsere Scene so aufgefasst, dass Athene, die stete Beschützerinn des Helden auf seinen Abenteuern, den bereits drohenden Kampf mit Hades so vermittelt hat, dass sie diesen selbst entwaffnet, während Herakles seinerseits sich seiner Waffen entledigt, so gewinnt das Ganze ein Leben, dessen es nach der anderen Erklärung ziemlich entbehrt, insofern hiernach die Betheiligten der Hauptfigur sehr geringe Aufmerksamkeit schenken würden. Kleine Abweichungen, die auch unsere Deutung gegen Apollodor darbietet, werden sie nicht entkräften, wie wenn bei diesem Herakles mit der Löwenhaut bekleidet bleibt, die er auf unserm Bilde gleichfalls abgelegt hat; ohnehin passt diese zu Philoktet noch ungleich weniger; was aber das Schweigen des Schriftstellers über solche Vorbereitungen zum Kampfe betrifft, wie wir sie hier voraussetzen, so hebt dieses die Situation als solche nicht auf, deren sich die Phantasie eines Künstlers um so leichter bemächtigen konnte, als selbst wirklicher Kampf zwischen Herakles und Hades der griechischen Mythologie nichts weniger als fremd ist [94]). Schon Homer lässt letzteren von dem Pfeile des Herakles verwunden [95]); eben darauf beziehen Göttling und Jahn ein Rundbild, dass jedenfalls Hades vor Schrecken in die Knie gesunken darstellt [96]), und was man immer von Welckers Auslegung des Vasenbildes halten möge, wo Herakles den Pluto selbst aus seinem Reiche zu entführen scheint, so hat jener doch nicht nur mit vollem Rechte an die Befreiung des Theseus durch Herakles aus der Gefangenschaft des Aidoneus erinnert, sondern auch auf mancherlei Spuren von Humor und

Komik aufmerksam gemacht, deren gerade dieser Sagenkreis empfänglich war, so dass auch das einfache Hündchen auf unserem Bilde als Parodie der Kerberossage seinen Platz behaupten könnte. Wenigstens finden sich hier alle Elemente eines komischen Epos vereinigt: auf der einen Seite eine reiche Maschinerie dämonischer Wesen, die Wunder welche Conflicte entbrennen zu sehen erwarten lassen; auf der anderen dagegen ein Paar Helden, deren keiner eben sehr heroisch aussieht, ja die beide vielmehr im Acte freiwilliger oder unfreiwilliger Entwaffnung begriffen sind; und als bewusstloser Augenpunct dieses ganzen Apparates statt des gewaltigen Kerberos ein unschuldiger Haushund — könnte man das nicht ein gemaltes Gegenstück zur Batrachomyomachie nennen? Doch solche Auffassung soll hier nur in entfernter Möglichkeit angedeutet seyn; mein Hauptzweck wäre erreicht, wenn sich hier wirklich derselbe oder doch ein ähnlicher Helm, wie ihn Perseus wiederholt trägt, auf dem Kopfe des Hades selbst fände; und so weit ich dabei entfernt wäre anzunehmen, dass diese Kopfbedeckung dem Hades ursprünglich eigen und nur von ihm auf Perseus übertragen wäre, so würde doch schon die Uebertragung von Perseus auf ihn hinreichen zu zeigen, dass dieselbe bei jenem wesentlich als *Ἄιδου κυνῆ* aufgefasst worden sey.

Was aber die antike Kunst bestimmen konnte, eine Kopfbedeckung, die ihr von der Poesie als Hadeskappe überliefert worden war, gerade in die Form einer barbarischen Königsmütze zu kleiden, ist leicht einzusehen, wenn man nur die ältere griechische Vorstellung von der Existenz nach dem Tode im Sinne des Alterthums auffasst und damit die Vorstellungen combinirt, die sich für jene Zeiten mit dem Begriffe des Exils und des Aufenthalts im Auslande überhaupt verbanden. Das Exil galt der Todesstrafe gleich; aus seiner bürgerlichen Rechtssphäre herausgerissen glaubte sich der Grieche des besseren Theils seiner selbst beraubt [97]) — was lag da näher als umgekehrt auch den Tod als ewige Verbannung aufzufassen [98]), und den Zustand nach dem Tode, wo der Mensch nur noch

sein eigener Schatten zu bleiben schien, mit der rechtlosen Stellung unter einem barbarischen Despoten zu vergleichen? Man hat oft gefragt, wesshalb das griechische Alterthum die Unsterblichkeitslehre erst so spät empfangen haben wolle, ja ihren Ursprung ausserhalb seiner Gränze von fremden Völkern herleite [99]), während doch schon die homerischen Gedichte nicht gänzliche Zernichtung, sondern eine wenn auch noch so klägliche Fortexistenz der Verstorbenen lehren? — die Antwort ist einfach die, dass diese Fortexistenz selbst als der Zustand eines Todten angesehen ward [100]), dessen Schattendaseyn eben so wenige Analogie oder Ersatz für die Wirklichkeit des Lebens darbot, als sie der Verbannte trotz physischer Fortdauer für die sittliche und Rechtsgemeinschaft der Heimath fand; so dass die Vorstellung, todt zu seyn, ungleich grössere Schrecken als der Gedanke an das Sterben selbst einschloss. Erst als Reisen und sonstige Berührungen mit der Fremde den Abscheu vor dem Auslande gemildert hatten, und im Gefolge der Sophistik ein Kosmopolitismus Platz griff, der selbst das ubi bene ibi patria zum Banner erheben konnte, ward der Grieche auch für das Leben nach dem Tode einer Ansicht zugänglich, die es nur als eine Aenderung des Wohnorts, ja als eine Rückkehr in die wahre Heimath erscheinen liess [101]), welcher der Mensch gerade durch die Verstossung auf die Erde und Einkerkerung in den Körper entfremdet worden sey [102]); auf die Kunst scheint jedoch diese Anschauung ohne wesentlichen Einfluss geblieben zu seyn, obgleich selbst der neue Gesichtspunct die Auffassung des Hades als Barbaren eben so wenig ausschlösse, als Xenophon Bedenken getragen hat, seine politischen Ideale an die Person eines orientalischen Königs zu knüpfen. Eher kann man fragen, warum nun doch Hades selbst nicht immer in barbarischem Königskleide, im Gegentheil weit häufiger im hellenischen Idealtypus erscheint [103]) und nur seine sogenannte κυνῆ der orientalischen Königsmütze nachgebildet ist; darauf aber will ich nicht bloss mit der Berufung auf solche Beispiele antworten, wo die griechische Kunst selbst barbari-

schen Königen der Sage griechisches Costum beigelegt hat [104]), sondern namentlich auch die doppelte Bedeutung hervorheben, nach welcher Hades für die griechische Mythologie nicht bloss König der Schatten, sondern mindestens eben so wesentlich zugleich eine symbolische Gestalt in solchen Sagen ist, die es mit der unterirdischen Naturthätigkeit und ähnlichen Kräften zu thun haben, deren organische Beziehung keinen Nebenbegriff des Fremdartigen zuliess. Nur wo die Schauer der Finsterniss in den Vordergrund traten, konnte die Unheimlichkeit dieser Vorstellung an der Fremdartigkeit der äusseren Erscheinung den entsprechenden Ausdruck gewinnen, wie dieses ja auch in der Tracht der Erinyen zur Anwendung kommt; und in diesem Sinne habe ich daher auch in der barbarischen Kopfbedeckung des Perseus, für die schwer eine andere Motivirung zu finden ist, die Hadeskappe zu erblicken geglaubt; dass diese an sich betrachtet mehr die bedeckende Finsterniss überhaupt zu bezeichnen als ursprünglich dem Gotte Hades anzugehören scheint, bestätigt das eben Gesagte nur noch mehr; und wenn es gleichwohl nicht an Spuren fehlt, dass dieselbe dem Hades auch persönlich beigelegt worden sey, so wird die Congruenz des Sprachgebrauchs und der Kunstdarstellung vollständig seyn.

Hiermit stehen wir dann aber wieder an dem Ausgangspuncte dieser ganzen Untersuchung. Perseus der Sonnenheld mit dem Helme der Finsterniss als persönlichem Attribut, wäre ein innerer Widerspruch; ist ihm aber derselbe nur geborgt, so ist er eine neue Variante zu dem alten Liede: durch Nacht zum Licht! Um der Meduse Meister zu werden, muss er sich in Nacht hüllen; auch die Graeen, die ihm in der Sage den Weg weisen [105]), sind vielleicht nichts als die Personificationen der nächtlichen Düsterniss und ihres Grauens, wie die Nymphen, von welchen er die tödtliche Waffe erhält, den Morgenthau, die versteinernden Wirkungen der Gorgo die Nachtkühle bezeichnen mögen, die ja gerade bei Sonnenaufgang, also in Perseus eigener Hand, am fühlbarsten wirkt; und wenn diesem Athene vorher

das Haupt der Gegnerinn im Wasser gezeigt haben soll [106]), so liegt auch diesem Zuge nichts näher, als die nächtliche Spiegelung des Mondes in der See, von welchem die noch mit Finsterniss bedeckte Sonne als unsichtbarer Zeuge angesehen werden konnte. Ja selbst die Satyrn, mit welchen mehre [107]) unserer Vasenbilder Perseus in Verbindung bringen, lassen sich möglicherweise mit den dämonischen Jünglingsgestalten vergleichen, die auf einer bekannten Vorstellung des gleichen Kunstgebiets vor dem Sonnenaufgange ins Meer tauchen [108]) und wenigstens in ihren Luftsprüngen ganz dem Bilde entsprechen, das Nonnos von badenden Satyrn entwirft [109]); jedenfalls aber wird, auch von allen weiterliegenden Combinationen abgesehn, für die im Osten aufgehende Sonne der orientalische Königshelm zwar nicht als bleibender Schmuck, wohl aber als Symbol der Gegend, aus welcher sie herkommt, charakteristisch und bedeutsam seyn. Denn den Osten als Quelle des Lichts zu betrachten, lag dem ältern Griechenland wohl fern; desshalb begegnen uns die Schauersagen des Westens ebensowohl am entgegengesetzten Erdrande, und Kolchis giebt in dieser Hinsicht Hesperien nichts nach [110]); Barbarenland war hier wie dort, und so lange oder insofern der Aufenthalt in solchem dem Schattenleben analog gesetzt war, musste auch sein Hauptschmuck als Symbol der Finsterniss dienen können. Dass hiernach die Hadeskappe vielleicht ursprünglicher mit der Perseussage als mit der Person des Schattenkönigs selbst zusammenhängt, kann man leicht einräumen; da jedoch des letzteren Name die Personification der Finsterniss selbst ist, so haftet sie gleichwohl wesentlicher an ihm als an Perseus, der sie doch nur zeitweilig trägt, gleichwie Hades wirklich als Barbar aufgefasst werden konnte, während Perseus höchstens gleich der Sonne selbst aus Barbarenlande kam. Ob diese kosmisch-geographische Anschauung später dazu mitgewirkt hat, ihn auch ethnographisch zum Ausländer zu machen, oder ob diese Verwechselung wohl gar selbst nur durch das Attribut des Helms der Finsterniss in barbarischer Form erzeugt worden ist, mag da-

hin stehen; so viel glaube ich jedoch nach dieser ganzen Auseinandersetzung mit Entschiedenheit behaupten zu können, dass diese Kopfzier des Perseus, weit entfernt ihm selbst einen orientalischen Charakter beizulegen, vielmehr gerade aus dem Gegensatze seines Begriffs als Lichtsymbols mit Finsterniss und Barbarenthum hervorgegangen ist.

Anmerkungen.

1) Metope in Selinus, vgl. Serradifalco Antich. di Sic. T. II, p. 101; Terracotte bei Millingen Anc. unedit. mon. II. 2, auch Combes Brit. Mus. 25 u. s. w.

2) Vgl. Levezow Gorgonenideal S. 34; Gerhard Trinkschalen S. 4; Vasenbilder B. II, S. 24; Panofka Mus. Blacas p. 35.

3) Wenn auch nicht im homerischen, Schol. Odyss. XI. 634. Auch die *Περσηΐς* der Schol. Vatic. Eurip. Troad. 31 wird vielmehr eine *Ἰλίου πέρσις* seyn, Welcker ep. Cyklus B. II, S. 528.

4) Tzetzes ad Lycophr. 17: *Περσεὺς ὁ ἥλιός ἐστι καὶ ἡ ὀξυκίνητος τοῦ οὐρανοῦ κίνησις* (l. *δίνησις*). Daher auch sein Beiname *Εὐρυμέδων* Apoll. Rhod. Argon. IV. 1514; vgl. Creuzer Symb. B. I, S. 62, IV, S. 243.

5) Böttiger Kunstmyth. I, S. 425, Schwenck Andeut. S. 232, Stackelberg Apollotempel S. 134, Rückert Dienst d. Athena S. 45.

6) Uschold Vorhalle B. I, S. 351 fgg.

7) Vgl. Völcker Mythol. d. iapet. Geschl. S. 202, Creuzer Symb. B. IV, S. 242, H. D. Müller Ares S. 46.

8) Hesiod. Theog. 277. Die Namen *Σθενώ* und *Εὐρυάλη* lassen sich mindestens eben sowohl auf die Kräfte und Irrbahnen des Mondes als auf die Schrecken der Meerfahrt u. dgl. deuten.

9) Creuzer Symbol. B. II, S. 299. III, S. 313. IV, S. 293 u. s. w.

10) Demeter selbst heisst im homer. Hymnus v. 4 *χρυσάορος* d. h. *δρεπανηφόρος*, vgl. Preller Demeter S. 77. Eine andere Deutung versucht Fischer Bellerophon S. 88, nach welcher Pegasos Regen, Chrysaor Blitz, und dessen dreileibiger Sohn Geryones Donner wäre; ich kann mir jedoch meteorische Erscheinungen nicht leicht als Poseidonskinder vorstellen; und Geryones, der eben so bequem mit *γῆ* wie mit *γηρύω* in etymologische Beziehung gebracht wird, scheint mir am natürlichsten auch nur als Ausdruck des dreimaligen Pflügens, wie Triptolemos und

Trisaules (Schwenck Andeut. S 113), womit sich auch die von Jacobs verm. Schr. B. VI, S. 145 fgg. aufgestellte Parallele zwischen ihm und Hades unter dem allgemeinen Gesichtspuncte eines chthonischen Wesens eben so wohl wie die von Braun griech. Myth. B. I. S. 68 betonte Fruchtbarkeit des Westlandes vereinbart.

11) O. Müller Proleg. S. 185; vgl. E. Curtius Pelop. B. II, S. 341 fgg.

12) Creuzer Symb. B. IV, S. 243 fgg. 323 fgg.

13) Gerhard Vasenbilder II, 89, Inghirami Urne Etr. 56, Panofka in Abhh. d. Berl. Akad. 1839, S. 21. u. s. w.

14) Millingen unedit. Mon. I, 28, Millin Gall. mythol. 387, Micali Monum. 88, Gerhard Vasenb. II, 88, Spiegel 122, Trinkschalen 2 u. s. w.

15) Mus. Blacas 11, Inghirami Urne 54. 55. Gerhard Spiegel 121. 124, Millingen Peint. de vases 3, Dubois-Maisonneuve 46, Mus. Borbon. V, 51 u. s. w.

16) Böttiger kl. Schriften B. II, S. 262.

17) Dasselbe, was auch in de Witte's Catal. Durand N. 242 beschrieben und bei Inghirami Pitt. di vasi 366 abgebildet ist.

18) Achill. Tatius III. 7: *πῖλος δὲ αὐτοῦ τὴν κεφαλὴν καλύπτει· ὁ πῖλος δὲ ὑπηνίττετο τὴν Ἄϊδος κυνέην.*

19) Eckhel Num. anecd. p. 172; Böttiger Kunstmyth. B. I, S. 419 fgg.

20) Herod. VII. 61 und 150: *ἡμεῖς νομίζομεν Πέρσην εἶναι ἀπ' οὗ ἡμεῖς γεγόναμεν, παῖδα Περσέος τοῦ Δανάης γεγονότα ἐκ τῆς Κηφέος θυγατρὸς Ἀνδρομέδης.*

21) Neumann Pop. et reg. numi II. 1.

22) Levezow Gorgonenideal V. 53.

23) N. Müller Mithras S. 82: „das auf diesem Monumente als phrygisch erkannte Kostum des Mithras, der Fackelträger und anderen Personen war bei den Römern eine allgemeine Bezeichnung des Ausländers, besonders der ganzen Länderstrecke zwischen dem adriatischen und schwarzen Meere sammt den ost-südlich gegenüber gelegenen Reichen, von welchen Phrygien ohngefähr den Mittelpunct einnimmt"; vgl. O. Müller Handbuch S. 670, wo mit Recht an die nahe Verwandtschaft des mithrischen Stieropfers mit den phrygischen Taurobolien erinnert ist, und G. g. A. 1838. S. 230, wo er Mithras selbst nach Herodot I, 131 als ein erst später im persischen Gottesdienste aufgenommenes Wesen des vorderasiatischen Naturcultus bezeichnet.

24) Eine einzige Ausnahme auf einem Gefässbilde sehr später Zeit, das auch zu der vorigen Abhandlung nachgetragen werden kann, findet sich bei Inghirami Pitt. di Vasi 3; aber selbst auf diesem scheint die orientalische Tracht des übrigens mit einem einfachen Petasos be-

deckten Heros erst nachträglich in die Umrisse des ursprünglich nackten Körpers hereingetragen zu seyn; und auf keinen Fall gebührt dieser Anomalie für Perseus ein grösseres Gewicht als für Hermes, der bei dems. 400 als Argostödter gleichfalls in gesticktem Chiton erscheint.

25) Micali l. c. 88 und Monum. ined. 44. 3, Panofka Mus. Bartold. 78 oder Gerhard Trinkschalen 2 u. s. w.

26) Paris, Müller Handbuch §. 378. 4, Overbeck Gallerie 10—13; Kadmos Inghir. Pitt. di Vasi 239, Millingen unedit. Mon. I. 27; anders Welcker Denkm. Bd. III, T. 23.

27) Ann. dell' Inst. arch. 1840, Tav. d'agg. N; Inghirami Pitt. di Vasi 15; Gerhard arch. Zeitung 1853, T. 54; mit phrygischer Mütze auch bei Dubois-Maisonneuve 30.

28) Mon. dell' Inst. arch. II. 50.

29) Overbeck Gallerie 17. 5.

30) Dubois-Maisonneuve 55.

31) Mus. Gregor. II. 57.

32) Millingen unedit. Mon. I. 40.

33) Tischbein I. 15, II. 2; Millingen Peint. de Vases 7; Raoul-Rochette Mon. d'antiqu. 351 de Witte Elite II. 87. 88; Mon. dell' Inst. I, 57, IV. 43. 46. 51, V. 12 u. s. w.

34) Millin Vases II. 68. Millingen unedit. Mon. I. 16, Vases Coghill. 29, Monum. dell' Instit. II. 31, 49. IV. 48 u. s. w. Mit den Tragbändern geflügelter Figuren, die Böttiger kl. Schriften B. I. S. 240 zur Vergleichung heranzieht, haben diese nichts zu thun; eher kann man ihm einräumen, dass dieselben von den Amazonen auch auf Artemis übergegangen seyen, vgl. Jahn Vasenb. 1, Raoul-Roch. 26 b., obgleich letztere darum nichts weniger als „Jägermädchen von dorischem Stamme" sind.

35) Wie Tiresias bei Raoul-Rochette 78 oder Inghirami 248; vgl. Overbeck Gallerie S. 63; auch Nereus bei diesem S. 175?

36) Nach Beseitigung des vermeinten Oedipus durch Polymestor (s. n. 63) wüsste ich nur noch den Kreon von Korinth auf der Medeavase von Canosa hierher zu rechnen, der aber in der griechischen Mythologie selbst eine zu unbestimmte Person ist, um nicht der Künstlerphantasie einen freien Spielraum zu lassen.

37) Her. VI. 54: *ὡς δὲ ὁ Περσέων λόγος λέγεται, αὐτὸς ὁ Περσεύς, ἐὼν Ἀσσύριος, ἐγένετο Ἕλλην κ. τ. λ.*

38) Symbol. B. IV, S. 246.

39) Kl. Schriften Bd. II, S. 262; vgl. Kunstmythol. B. I, S. 422 und Zoëga Abhandl. S. 153.

40) Niniveh und seine Ueberreste, deutsch von Meissner S. 354.

41) Höck vet. Med. et Pers. monum. p. 43; Sintenis ad Plut. V. Them. p. 186.

42) Poll. Onom. VII. 58: καὶ Περσῶν μὲν ἴδια κάνδυς καὶ ἀναξυρὶς καὶ τιάρα, ἣν καὶ κυρβασίαν καὶ κίδαριν καὶ πῖλον καλοῦσιν: vgl. Hesych. II, p. 254: κίδαρις πῖλος βασιλικὸς, ὃν καὶ τιάραν, und p. 385: κυρβασία ὀρθὴ τιάρα· ταύτῃ δὲ οἱ Περσῶν βασιλεῖς μόνοι ἐχρῶντο.

43) Lobeck Aglaoph. p. 1144.

44) Mus. Capitol. IV. 5, Mon. dell' Instit. III. 17, Ann. 1840. Tav. d'agg. K. u. s. w.

45) Archäol. rom. II. 70: καὶ τοὺς καλουμένους ἄπικας ἐπικείμενοι ταῖς κεφαλαῖς, πίλους ὑψηλοὺς εἰς σχῆμα συναγομένους κωνοειδὲς, οὓς Ἕλληνες προσαγορεύουσι κυρβασίας.

46) Ruben. Elect. II. 25; Gutberleth de Saliis c. 11; Ann. dell' Inst. 1842 Tav. d'agg. N. 4 u. s. w.

47) Etymol. M. p. 758: τιάρα κόσμος ἐπικεφάλαιος· ἣν οἱ βασιλεῖς μόνον ὀρθὴν ἐφόρουν παρὰ Πέρσαις, οἱ δὲ στρατηγοὶ κεκλιμένην.

48) Dass der liegende Obertheil der Tiara dabei allerdings auch einmal vorwärts fallen konnte, wird dadurch nicht ausgeschlossen und insofern durfte auch der Scholiast zu Aristoph. Vögeln v. 487 sagen: τοῖς μὲν ἄλλοις ἔθος καὶ ἐπτυγμένην καὶ προβάλλουσαν εἰς τὸ μέτωπον ἔχειν, τοῖς δὲ βασιλεῦσιν ὀρθήν: die Vergleichung der Königstiara aber mit der phrygischen Mütze bleibt dabei immer unstatthaft, und wo letztere den Typus eines Königshelms bildet, ist eben darum nicht an die Tiara zu denken.

49) Die Marcellus-Schlacht bei Clastidium, Freiburg 1843. 4, S. 26.

50) Duc de Luynes Médailles de Satrapes pl. II und VI; vgl. Numismatique cypriote pl. V. 11.

51) Tischbein I. 12, II. 9. 23, IV. 19. 20. 26, Millin Vases I. 36, Inghirami Pitt. di Vasi 226, Mon. dell' Institut. I. 55, II. 30. 31, IV. 43, Millingen Peint. de Vases 37, Gerhard Apul. Vasenb. 3—3, Schulz die Amazonenvase von Ruvo, Leipz. 1851 u. s. w.

52) Millin Tombeaux Canosa 7, Millingen Peint. de Vases 7, Mon. dell' Inst. V. 12.

53) Mus. Gregor. II. 4, Mon. dell' Instit. IV. 46.

54) Millin Tomb. Canosa 3; vgl. Arch. Ztg. 1843, S. 202 und Plat. Gorg. p. 524: καὶ τοὺς μὲν ἐκ τῆς Ἀσίας Ῥαδάμανθυς κρινεῖ, τοὺς δὲ ἐκ τῆς Εὐρώπης Αἰακός.

55) Millingen Peint. de Vases 28.

56) Das. 54; vgl. Panofka Mus. Blacas 31.

57) Millin Tomb. Canosa 13, Mon. dell' Instit. V. 23.

58) Spiegel in Mon. dell' Instit. II. 6.

59) Mon. dell' Instit. V. 11, Millin Vases II. 22, Overbeck 20.

60) Das. I. 50; vgl. Arch. Zeit. 1844, S. 383 fgg.

61) Millin Tomb. Canosa 3.

62) Mon. dell' Instit. III. 49.

63) Das. II. 12; vgl. Dubois-Maisonneuve 89, Welcker alte Denkmäler B. III, S. 396 und die richtigere Auslegung bei O. Müller in Ann. dell' Instit. arch. B. VII, S. 222 mit Raoul-Rochette Lettres archéol. p. 170 und Overbeck Gallerie S. 671.

64) Vgl. Roulez in Nouv. Ann. de la Sect. franç. de l'Instit. arch. pl. 21.

65) Millin Tomb. Canosa 3; Mon. dell' Instit. II. 49; vgl. Arch. Zeit. 1844. S. 205 fgg. und Welcker alte Denkmäler B. III, S. 108.

66) Mus. Greg. II. 13.

67) Hesiod. Scut. Herc. 227: *δεινὴ δὲ περὶ κροταφοῖσιν ἄνακτος κεῖτ' Ἄϊδος κυνέη νυκτὸς ζόφον αἰνὸν ἔχουσα*: vgl. Nonn. Dionys. XXV. 55 und im Allg. v. Leutsch Paroemiogr. I, p. 15 und Duc de Luynes Etudes numism. sur quelques types relatifs au culte d' Hécaté p. 48.

68) Der sich selbst seiner im Kampfe gegen die Giganten bedient hatte, Apollod. I. 6. 2: *Ἑρμῆς δὲ τὴν Ἄϊδος κυνέην ἔχων κατὰ τὴν μάχην Ἱππόλυτον ἀπέκτεινεν.*

69) Schol. Apoll. Rhod. IV. 1515; Zenob. I, 41.

70) Vases Coghill p. 29: Persée est représenté dans cette peinture armé d'une lance, de la harpé figurée ici comme un poignard recourbé; sa tête est converte d'un casque, et pour tout vêtement il porte une chlaena. Il n'a point encore reçu le cibisé ni le casque de Pluton ni les sandales ailées de Mercure u. s. w.

71) So de Witte Catal. Durand n. 243: le fils d'Acrisius est barbu, muni du casque de Pluton et de bottines, une tunique retroussée le couvre. — also ein Gemälde der oben Note 25 berührten Kategorie, mit welcher eine eigenthümliche Kopfbedeckung nie verbunden ist; ganz gleich aber auch Panofka Mus. Barthold. p. 78: egli porta stivali alati e l'elmo famoso per la virtù di far vedere tutto a chi lo mette senza che questi sia veduto da alcuno, und in ähnlicher Beziehung Arch. Zeit. 1846, S. 236 und 342: „Perseus, welcher bedeckt mit dem geflügelten plutonischen Helm und eine Chlamys tragend Medusen sich nähert.“ Eher kann man es sich gefallen lassen, wenn Eckhel Doctr. numor. B. II, S. 129 den geflügelten Vogelhelm auf Münzen der macedonischen Könige Philippos und Perseus, der allerdings einen heroischen Perseuskopf zu bedecken scheint, als Orci galea bezeichnet; eine typische Bedeutung liegt jedoch auch diesem schwerlich unter.

72) Vgl. Millin T. 3 und die analoge Vase Paciles bei Raoul-Rochette Mon. d'antiqu. fig. 45 oder Arch. Ztg. 1844. T. 13.

73) Barhaupt neben sonstiger Königstracht ist auch Aeetes bei Millingen Peint. de Vases 7 u. Iobates bei Tischbein I, 1 od. Inghirami 57.

74) Was schon Hygin leugnete, Poet. astron. 12: a Mercurio, qui eum dilexisse existimatur, talaria et petasum accepit, praeterea galeam, qua indutus ex adverso non poterat videri; itaque Graeci ἄϊδος galeam dixerunt esse, non ut quidam inscientissime interpretantur eum Orci galea usum, quae res nemini docto potest probari.

75) Iliad. V. 845: *αὐτὰρ Ἀθήνη δῦν' Ἄϊδος κυνέην, μή μιν ἴδοι ὄμβριμος Ἄρης*: vgl. Plat. Republ. X. p. 612 und Aristoph. Acharn. 397.

76) Ausser Eustathius p. 613. 23 zeigt dieses insbesondere Apollod. Bibl. I. 2. 1: *καὶ Κύκλωπες τότε Διὶ μὲν διδόασι βροντὴν καὶ ἀστραπὴν καὶ κεραυνόν, Πλούτωνι δὲ κυνέην, Ποσειδῶνι δὲ τρίαιναν.*

77) Mus. Etr. III, p. 178.

78) De Charonte Etrusco, Vratisl. 1837. 4, p. 12.

79) Inghirami Mon. Etr. Ser. I. 15.

80) Das. 31.

81) Welcker Zeitschr. f. Ausl. d. Kunst S. 66 fgg., wo übrigens der Gori'sche Sarkophag ganz übersehen ist.

82) Das. S. 63. 85.

83) Das. S. 56: „der Wagen des Pluton in der Mitte ist über eine Maske hingefahren, die unter dem Ende des Kastens liegt und sonst kein mal vorkommt; sie bedeutet das abgelegte Gewand des Frühlings und Sommers, oder gar des Leibes" — doch nicht etwa selbst ein Todtenschädel, dergleichen allerdings auch O. Jahn in analogen Bildern nachgewiesen hat? Verh. d. Leipz. Gesellsch. d. Wiss. 1849, S. 168.

84) Mon. d'antiqu. fig. 72 a; vgl. p. 400.

85) Mus. Gregor. II. 31; vgl. Abeken im archäol. Intell. Bl. z. Allg. Lit. Zeit. 1837, S. 588 und Panofka in Abh. d. Berl. Akad. 1846, S. 217: „sollte der Sitzende Hades seyn, dessen unsichtbar machender Helm von Hermes und Perseus gleichzeitig erbeten wird?"

86) Bull. archeol. Napol. 1853, p. 153 fgg.

87) Millingen Peint. des Vases 28. 35; Gerhard Archemoros u. d. Hesperiden T. 2; Panofka Zeus Basileus und Herakles Kallinikos, Berlin 1847, 4, S. 6; Verh. d. Leipz. Ges. d. Wiss. 1852. T. 5.

88) Archäol. Zeit. 1848. T. 14; Inghirami Pitt. di Vasi 23.

89) Für diese Figur kann ich mir vollkommen aneignen, was Hr. Minervini sagt: essa figura la porta d'Orco; um so weniger aber hätte derselbe, wie ich glaube, an den sophokleischen Philoktet denken dür-

fen, wo doch Herakles wahrlich nicht als ein Revenant durch die charonischen Stufen heraufkommt, sondern als vergötterter deus ex machina οὐρανίας ἕδρας προλιπὼν (v. 1414) herunterschwebt!

90) Jahn arch. Aufs. S. 83; Welcker alte Denkmäler B. III, S. 31 fgg.

91) Diese Darstellung ist allerdings auf alten Denkmälern nicht häufig; inzwischen wird man immerhin „die Enyo oder Bellona auf Münzen der Bruttier und Mamertiner, mit Helm, Schild, Lanze und vorgestreckter Rechten vorwärts laufend, die Eule vor sich" (Arch. Zeit. 1848. Beil. S. 100) um so mehr hierherziehen können, als auf dem vorliegenden Bilde zugleich ein Vogel erscheint, den der Ausleger zwar als aquila stringente fra gli artigli un serpente charakterisirt, worin ich aber eben sowohl wie auf der Perseusvase des Hrn. Curtius und dem Bilde von Ajas und Kassandra Arch. Zeit. 1848. T. 14 lieber die Eule mit der Siegerbinde erkennen möchte; — und was die Erscheinung dieser Enyo zu Wagen betrifft, so bietet sich auch für diese eine Parallele an dem Οἶστρος der Medeavase von Canosa T. 7, in welchem die betreffende Situation auf ähnliche Art wie anderwärts durch Lyssa oder Eris (Ann. dell' Inst. 1850, p. 340; Minervini Mon. ined. p. 102) personificirt ist.

92) Dass die griechische Enyo mit der Göttin von Comana verglichen ward, diese aber im Wesentlichen der taurischen Artemis entsprach, zu deren Cultus auch die Amazonensage gehört, darf als bekannt vorausgesetzt werden; vgl. Strabo XII. 2, Plut. V. Sull. c. 9, und mehr bei Tiesler de Bellonae cultu et sacris, Berl. 1842. 8, p. 22, über die Amazonen aber Stackelberg Apollotempel S. 54, Bröndsted Reisen und Untersuchungen B. II, S. 265, und was ich Gottesd. Alterth. §. 3. not. 9 citirt habe; ganz passend wird also gerade einer solchen die kriegerische Salpinx in die Hand gegeben, die diesem Typus auch sonst nichts weniger als fremd ist; vgl. Millingen Peint. de Vases 37, Ann. dell' Instit. IV. 30, Gerhard apul. Vasenb. 2 u. s. w.

93) Apollod. II. 5. 12: αἰτοῦντος δ' αὐτοῦ Πλούτωνα τὸν Κέρβερον, ἐπέταξεν ὁ Πλούτων ἄγειν χωρὶς ὧν εἶχεν ὅπλων κρατοῦντα. Dass dabei gleichwohl Herakles die Löwenhaut anbehält, die er im Bilde gleichfalls abgelegt hat, kann eben so wenig auffallen als die ähnliche Differenz der Bekleidung zwischen dem plastischen Laokoon und dem virgilischen; vgl. gesamm. Abhandl. S. 337.

94) Vgl. Welcker alte Denkmäler B. III, S. 303 — 309, dessen Auctorität mich wenigstens entschuldigen wird, wenn ich den mehrfachen von ihm nachgewiesenen Formen bildlicher Conflicte zwischen Herakles und Hades eine neue Variante oder Modification hinzufüge.

95) Iliad. V. 395; vgl. Böckh ad Pindar. Ol. IX. 31, p. 189.

96) Vgl. O. Jahn in Verh. d. Leipz. Gesellsch. d. Wiss. 1849, S. 67 mit dazugehöriger Abbildung T. 5, in der ich freilich noch immer lieber wie in Arch. Zeit. 1847 S. 96 den durch einen unerwarteten Lichtstrahl von oben (Ovid. Metam. II. 260) getroffenen Hades erkennen möchte.

97) Vgl. Staatsalterth. §. 9. not. 16.

98) Aeternum exsilium, noch bei Horat. Od. II. 3. 28; vergl. Gottesdienstl. Alterth. §. 40, not. 27.

99) Pausan. IV. 32. 4: ἐγὼ δὲ Χαλδαίους καὶ Ἰνδῶν τοὺς μάγους πρώτους οἶδα εἰπόντας ὡς ἀθάνατός ἐστιν ἀνθρώπου ψυχή· καὶ σφισι καὶ Ἑλλήνων ἄλλοι τε ἐπείσθησαν καὶ οὐχ ἥκιστα Πλάτων ὁ Ἀρίστωνος: vgl. Herod. II. 123, IV. 94, wo die Unsterblichkeitslehre gerade als ein barbarisches Dogma dem hellenischen entgegengesetzt wird, das nur einzelne Hellenen später angenommen hätten, und mehr bei Schmerkel Expl. sententiarum de animi immortalitate apud populos a Judaeorum sacris alienos ante Christum natum, Merseburg 1832. 4.

100) Wie leicht allerdings in dieser Hinsicht die Täuschung ist, zeigt St. John the Hellenes T. I. p. 355: from the remotest ages the immortality of the soul constituted a leading dogma in the religion of the Greeks; dem kann aber schon der Ausspruch des Nemesius de nat. hom. c. 2 entgegengestellt werden: κοινῇ μὲν οὖν πάντες Ἕλληνες οἱ τὴν ψυχὴν ἀθάνατον ἀποφηνάμενοι τὴν μετενσωμάτωσιν δογματίζουσι — von welchem Seelenwanderungsdogma doch in den früheren Zeiten jede Spur fehlt; vgl. Karsten Verhandeling over Palingenesie en Metempsychosis, Amsterd. 1846. 8; und für diese gilt vielmehr die im Texte bezeichnete Ansicht von dem Zustande der Todten als solcher; vgl. Völcker über die Bedeutung von ψυχή und εἴδωλον, Giessen 1825, Böttiger Kunstmyth. B. II, S. 477, Nägelsbach homer. Theol. S. 327, Teuffel homerische Vorstellungen, Tübingen 1848. 4, S. 28 fgg.

101) Plat. Apol. Socr. p. 40 E: εἰ δ' οἷον ἀποδημῆσαί ἐστιν ὁ θάνατος ἐνθένδε εἰς ἄλλον τόπον καὶ ἀληθῆ ἐστὶ τὰ λεγόμενα, ὡς ἄρα ἐκεῖ εἰσὶν ἅπαντες οἱ τεθνεῶτες, τί μεῖζον ἀγαθὸν τούτου εἴη ἄν; vgl. Eurip. bei dems. Gorg. p. 492 E: τίς δ' οἶδεν εἰ τὸ ζῆν μέν ἐστι κατθανεῖν, τὸ κατθανεῖν δὲ ζῆν; mit Schleiermacher in Wolfs Mus. d. Alt. B. I. S. 494 fgg. und Backhuyzen van Brink var. lectt. ex histor. philos. ant. Lugd. Bat. 1842, 8, p. 21 fgg.

102) Plat. Crat. p. 400 B: καὶ γάρ σῆμά τινές φασιν αὐτὸ εἶναι τῆς ψυχῆς ὡς τεθαμμένης ἐν τῷ νῦν παρόντι: vgl. Böckh Philol. S. 180 fgg.

103) Vgl. die Carlsruher Unterweltsvase bei Creuzer Gallerie alter Dramatiker T. 10 oder Arch. Zeit. 1843 T. 11; auch Millin Tomb. Ca-

nosa 4, Welcker Denkm. B. II, S. 85, Mon. dell' Inst. II, 49. 53, Panofka Mus. Blacas 19, um der Darstellung des Koraraubes (Millingen unedit. Mon. I. 16, Tischbein III, 1) und der zahlreichen Denkmäler römischer Zeit zu geschweigen, in die sich dann auch der Serapistypus mischt, Visconti Oeuvres B. II, p. 23.

104) Phineus, Millingen unedit. Mon. I. 15; Priamos, Gerhard Vasenb. 197. 214; Kroesos, Mon. dell' Inst. I, 54.

105) Gewöhnlich deutet man die Gräen auf Meereswellen, undae quae litori illisae spumas agunt, G. Hermann Opusc. T. II, p. 189; vgl. Panofka in Abhandl. d. Berl. Akad. 1847, S. 220; wie aber von diesen bei Aeschylus Prometh. 797 gesagt werden könne: ἃς οὔθ' ἥλιος προσδέρκεται ἀκτῖσιν οὔτε νύκτερος μήνη ποτέ, ist schwer einzusehen, während es auf Dämmerungsnebel im Zwielichte ganz erträglich passt; und wenn schon G. Hermann Ἐνυώ als Inundona von ὕω ableiten zu können geglaubt hat, so wage ich auch für Πεφρηδώ an φρέαρ zu erinnern, so dass ihr Gegensatz vielleicht die Nebel der Höhe und der Tiefe begriffe.

106) O. Jahn in Verhandl. d. Leipz. Gesellsch. d. Wissensch. 1847, S. 289; Guigniaut Mythol. T. IV, p. 261; Gargallo-Grimaldi in Ann. dell' Instit. arch. 1850, p. 53 fgg.

107) Ausser den oben bereits erwähnten bei Jahn und Curtius auch bei Millingen Peint. de Vases 3. Dass dabei auch an Satyrdrama gedacht werden kann, bin ich weit entfernt zu leugnen; insofern jedoch Dionysos wesentlich auch νυκτέλιος ist (Pausan. I. 40. 5, Plut. Ei Delph. c. 9), wird es erlaubt seyn, auch sein Gefolge mit dem Sonnenaufgange in die natursymbolische Beziehung zu setzen, die ohnehin durch ein anderes Vasenbild in Mon. dell' Instit. II. 55 oder Gerhard Lichtgottheiten T. I. direct ausgesprochen ist.

108) Panofka Mus. Blacas 17, Raoul-Rochette Mon. d'antiqu. 73, Gerhard Lichtgottheiten in Berl. Abh. 1838 T. 1.

109) Dionys. X. 148: καὶ σάτυροι παίζοντες, ἐν ἠέρι ταρσὰ μεθέντες, εἰς ποταμὸν προχέοντο κυβιστητῆρι καρήνῳ.

110) Schuster, ging die Irrfahrt des Ulysses nach Gibraltar oder nach Kolchis? Neisse 1831. 8; vgl Grotefend z. Geogr. u. Gesch. v. Alt-Italien, Hannov. 1840. 4, S. 5 fgg.; Vater Argonautenzug, Kasan 1845. 8. S. 9 fgg.; H. D. Müller Ares S. 95 fgg.

Erklärung der Bildtafel.

N. 1. Kopf des Perseus von der Vase Coghill bei Millingen 28.
N. 2. Derselbe bei Inghirami Pitt. di vasi 366.
N. 3. Derselbe bei Jahn Verh. d. Leipz. Gesellsch. 1847.
N. 4. Derselbe bei Curtius Herakles der Satyr Berlin 1852.
N. 5. Kopf des Tantalos auf der Unterweltsvase von Canosa bei Millin T. 3.
N. 6. Kopf des Hades im Bullet. arch. Napolet. 1853 T. 6.
N. 7. Kopf des Priamos aus den Monum. dell' Instit. archeol. V. 11.
N. 8. Hadeskappe bei Raoul-Rochette Monum. d'antiqu. fig. 72 a.
N. 9. Münze von Sinope bei Eckhel Num. anecd. XI. 6.


1
2
8
4
3
6
9
Æ
5

Zu derselben Gelegenheit sind in früheren Jahren erschienen:

Wieseler, Fr., die Reliefs der Ara Casali 1843. 4.

Hermann, K. Fr., die Hypäthraltempel des Alterthums 1844. 4.

Wieseler, Fr., über die Thymele des griechischen Theaters 1846. 8.

Hermann, K. Fr., über die Studien der griechischen Künstler 1847. 8.

— — — der Knabe mit dem Vogel, eine italische Bronze 1847. 4.

Wieseler, Fr., das Orakel des Trophonios 1848. 8.

Hermann, K. Fr., epikritische Betrachtungen über die Polygnotischen Gemälde in der Lesche zu Delphi 1849. 8.

Wieseler, Fr., über die Ficoroni'sche Cista 1850. 8.

Hermann, K. Fr., Perseus und Andromeda, eine Marmorgruppe 1851. 4.

Wieseler, Fr., Narkissos 1852. 4.